

erzählt in seiner Reisebeschreibung durch Persien und Indien, daß man den Caracal zur Jagd abrichtete, da er im wilden Zustande sich mit anderen zusammenvotet, um Wiederkäufer und andere wehrlose Thiere als Beute zu erjagen. Man ist neuerdings davon abgekomen, den Caracal zu diesem Zwecke zu verwenden, da seine Zähmung große Schwierigkeiten hatte und oft an der angeborenen Wildheit des Thieres scheiterte. Der Caracal bleibt trotz aller Versuche und liebevollen Behandlung stets mißtrauisch und unbändig, verträgt den Anblick ihm unbekannter Personen nicht und gewöhnt sich nie ganz an die Gefangenschaft. Unversehens hat er heftige Anfälle von Wuth, während denen er seine Augen boshaft hin- und herrollt, mit den Zähnen flecht und einen tiefen zischenden Laut vernehmen läßt. Das Licht ist ihm zuwider, und stets sucht er die dunkelsten Winkel auf, um ihm zu entgehen. Das Fell hat keinen besondern Werth und ist von rothbrauner Farbe am Bauche mehr blaß gefärbt: zwei weiße Flecken oberhalb der Augen machen es vorzüglich kenntlich. Die Körperlänge beträgt 2 Fuß, die des Schwanzes 10 Zoll.

Der Gepard.

Mancher Leser wird beim ersten Anblick im Zweifel sein, ob er die auf unserm Bilde dargestellten Thiere, zur Gattung der Katzen oder Hunde zählen soll. Das eckige Wesen seines Körpers und seiner Gliedmaßen, die hohen Beine und besonders die Klauenbildung machen den Gepard dem Hundegeschlecht verwandt, während der gefleckte Pelz, Schwanz, Kopf und Ohren auf die Katzen hindeuten, zu welchen er gerechnet wird. Mehr noch als in seiner äußern Erscheinung spricht sich in seinem Naturell der Uebergang des Katzen- zum Hundegeschlecht aus. Der Gepard, auch Jagdleopard oder Tschitah genannt, ist nicht nur weit weniger wild, grausam und blutgierig, als die großen Katzen: Tiger, Löwe und Leopard, sondern er läßt sich sogar leicht zähmen und abrichten, wie der beste Jagdhund, weshalb er in heißen Gegenden, wo die Hunde selten sind und leicht der Hitze erliegen, für die Jäger einen unschätzbaren Werth hat. Seine dünnen,